

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstag,
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Nr. 101.

Donnerstag, den 23. August 1917.

25. Jahrgang

Der letzte Friedensmaler

„... bleibt nur Hindenburg.“
Das „Mittelland" vom 5. August schreibt über die Friedensausläuter:
„Wenn alle die Friedensaktionen der Sozialisten trotzt machen, ebenso, wie das ehrliche Friedensangebot der deutschen Regierung zurückgewiesen wurde, dann bleibt nur noch Hindenburg und die deutsche Armee übrig. Die Friedenspropaganda, die diese beiden, ist hart und fähig; aber gerade deshalb wird sie vielleicht ein besseres Ergebnis liefern, als alle anderen. Wenn also der Krieg verlängert wird, dann die Verluste an Menschenleben und Gütern ins Unendliche wachsen, wenn Feuer und Not in allen Ländern, auch bei uns, täglich zunehmen, so ist das die Schuld des preussischen Imperialismus und des preussischen Militarismus. Bismarck sind einzig und allein England und Frankreich die Friedensfeinde, vor allem England, denn sie weigern ihre Mitwirkung in dem geringsten und bescheidensten Versuch, Friedensmöglichkeiten auch nur zu eröffnen und in vorwärtende Unterhandlungen zu treten. Nein, wenn Frankreich und die Mittelmächte gezwungen werden, Hindenburg als Friedensmaler zu benützen, dann ist nicht Deutschlands oder des Militarismus Schuld. Die Schuld liegt vielmehr bei den Gegnern, die auf die Unterhändler hören wollen, und wenn der Friede so lange zögert, dann liegt die Schuld offenbar nicht den Friedensfreunden — als solche haben sich die Zentralmächte entschieden bewiesen —, sondern bei den Feinden, welche nicht länger ihre wirklichen Absichten verbergen und sich nicht der schweren Verantwortung vor aller Welt entziehen können.“

Friedenslänge.

„Mittelland Nachrichten" melden aus Bern, daß die Schweiz dem Bund eine Kopie der Note des Papstes überreicht hat. In die Ueberreichung wurde keinerlei Einladung angeknüpft, sich dem Schritte des Papstes anzuschließen.

Englands Arbeiter für Stockholm.

Die britische Regierung hat die Arbeitermassen immer fest in der Hand. Die Bergarbeiter sind wegen der Beschädigung der Stockholmer Konferenz, und zahlreiche kleinere Gewerkschaften ebenso. Die Arbeiterkonferenz hat neuerlich beschlossen, Vertreter nach Stockholm zu entsenden. Der Beschluß wurde mit rund 1234000 gegen 1231000 Stimmen, und zwar mit einiger Mehrheit von weniger als 3000 Stimmen, gefaßt.
Inzwischen ist eine friedensfreundliche Mehrheit da, aber sie ist nicht mehr so groß wie bei den ersten Beschlüssen dieser Art.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 22. Aug. (WZ.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste und von der Küste bis Barmeton abends wieder große Stärke. Gestern früh erfolgte nordöstlich von Ypern nach heftiger Feuerwelle ein starker Vorstoß der Engländer bei St. Julien; er wurde zurückgeschlagen.
Heute morgen haben sich zwischen den von Staden und Mentines auf Ypern führenden Straßen neue Kämpfe entwickelt.
Im Artois griff der Feind nordwestlich und westlich von Lens nach starker Feuerbereiterung unsere Stellungen an. Veritable Einbrüche wurden durch kräftige Gegenstöße, die zu erbitterten Kämpfen führten, ausgeglichen. Eine Kohlenhalde südwestlich der Brand geschossenen Stadt Lens ist noch in der Hand der Engländer.
Nordwestlich und westlich von Le Catelet spielten zahlreiche Vorpostengefächte ab, bei denen Gefangene von uns eingehalten wurden.
Enten lag erneut unter französischem Feuer.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Auf dem Schlachtfeld bei Verdun führten die Franzosen gestern ihre Angriffe in einigen Abschnitten fort; vielfach wurde bis in die Nacht hinein gekämpft.
Im Südostteil des Avocourt-Waldes und auf dem Hügel östlich davon sah der Feind nach mehrmaligem vergeblichen Ansturm aus.

An der Höhe 304 scheiterten alle Angriffe, auch die von Südwesten und vom Toten Mann her umfassend angelegten, in unserer Feuer und an der Fähigkeit der tapferen Verteidiger.

Vorstöße, die sich vom Rücken östlich des Rabenwaldes gegen den Jorges-Grund richteten, wurden abgewiesen.

Auf dem Ostufer der Maas drangen die Franzosen in den Südteil von Samogneux ein, im übrigen wurden ihre dichten Massen, die von der Höhe 344 bis zur Straße Beaumont-Bacheraubille und im Hoesen-Wald vor- und nachmittags gegen unsere Linien anstürmten, blutig zurückgeworfen.

Die Verluste der feindlichen Infanterie waren schwer; die französische Führung mußte mehrere der 10 Angriffs-Divisionen durch frische Truppen ersetzen.

In den letzten Tagen errang Leutnant Hoff den 36. und 37. Offiziersstellvertreter Hieselbein Müller den 25. und 26. Aufstieg.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Front des Gen.-Feldm. Prinz Leopold von Bayern: Bei Niga, Dinnaburg, Tarnopol und am Jbrucz lebte die Gefechtsfähigkeit auf.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph: Südlich des Trotus-Tales setzten am 20. und 21. 8. die Rumänen starke Kräfte ein, um unseren Truppen den Gewinn beiderseits von Grosjeu und nordöstlich von Soveja wieder zu entreißen. Alle Angriffe sind verlustreich abgewiesen worden.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen und an der Mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Franzosen berichten:

„An der Front nördlich von Verdun war die Gegenwirkung der Deutschen während der Nacht außerordentlich stark. Ihre äußerst heftigen Gegenangriffe, besonders im Walde von Avocourt und nördlich vom Courteries-Walde, wurden durch Feuer gebrochen. Der Feind erlitt schwere Verluste ohne irgend welches Ergebnis. Unsere Truppen hielten alle ihre Gewinne und richteten sich in den eroberten Stellungen ein. Die Zahl der unversehrten Gefangenen, welche wir im Laufe des 20. August machten, übersteigt 5000, darunter 116 Offiziere. Ein feindliches Flugzeug bewarft letzte Nacht unsere rückwärtigen Stellungen, und besonders das Sammelager der deutschen Gefangenen, von denen eine große Anzahl getroffen wurde. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.“

Wieder Massen-Verfenkungen.

Neue U-Boots-Erfolge im Mexikanischen, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 5 Dampfer, 3 Segler, 1 Fischdampfer, darunter die französische Bark „Emilie Galline" (1944 Tonnen) mit Salzpete für Frankreich, ein englischer, tief geladener Dampfer, der durch drei Bewacher gesichert war, ein mittelgroßer, vollbeladener, unbekannter Dampfer, sowie der englische Fischdampfer „Karellus".

Welle um Welle zusammengeschossen.

Vor Verdun warfen die Franzosen an verschiedenen Brennpunkten ihre Sturmtruppen vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein in ungezählten Angriffen gegen den Gürtel der deutschen Hauptstellungen vor. Beschwindende örtliche Erfolge bezahlten sie abermals mit den schwersten Blutopfern. Nach eingehenden Meldungen übertrifft die Verluste der Franzosen in den beiden Kampftagen an verschiedener Stellen selbst jene, die sie in der Marneschlacht erlitten.

Am Vormittage des Mittwoch vermochten die Franzosen auf der östlich vom Walde von Avocourt liegenden Höhe und dem Südteil des zerschossenen Dorfes Samogneux erst Fuß zu fassen, nachdem eine Reihe ihrer Sturmwellen im deutschen Feuer liegen geblieben war. Auf beiden Seiten wurde mit größter Wildheit gekämpft. Am Nachmittag schloß das starke ununterbrochene feindliche Artilleriefeuer erneut zu wilden Feuerkürnen und Feuerorkanen an. Die Franzosen spannten alle Kräfte an, um die Höhe 304 aus dem deutschen Verteidigungsgürtel herauszubringen. Von Südwesten, Süden und Osten warfen sie Welle um Welle gegen die Höhe vor. Welle um Welle wurde zusammengeschossen.

Wie steht es um den Frieden?

Des Kanzlers Stellung zur Papstnote.
An der Sitzung des Staatssekretärs des Reichs.

„Am Dienstag" hat der Kanzler Dr. Michaelis sich mit der päpstlichen Friedensanregung befaßt und dabei sich über die Stellung unserer Regierung dazu ausgesprochen. Nach dem amtlichen Wortlaut sagte er sich in diesem Punkt wörtlich dahin zusammen:

1. Die Note ist nicht von uns veranlaßt, sondern aus der spontanen Initiative des Papstes hervorgegangen.
2. Wir begrüßen die Bemühung des Papstes, durch einen dauernden Frieden dem Völkertum ein Ende zu machen mit Sympathie.
3. Wegen der Verantwortung stehen wir in Verbindung mit unseren Bundesgenossen, doch sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Neue Enthüllungen des Kanzlers.

Nur Festnagelung des feindlichen Eroberungswillens hatte der Kanzler genaue Angaben über die Aufstellungspläne gegenüber der Türkei gemacht. Der Wortlaut dieser Einzelheiten ist folgender:

„Am 7. September 1914 beschloß die feindliche Koalition, nur einen gemeinschaftlichen Frieden zu schließen. Am 4. März 1915 hat England für den Friedensschluß folgende Forderungen gestellt, denen England durch Note vom 12. März, Frankreich durch Note vom 12. April zugestimmt haben. An England sollen folgende Gebiete fallen: Konstantinopel mit dem europäischen Ufer der Meerengen, der südliche Teil von Thrakien bis zur Linie Enos-Midia, die Inseln des Mararmeer, die Inseln Imbros und Tenedos und auf der kleinasiatischen Seite die Halbinsel zwischen dem Schwarzen Meer, dem Bosphorus und dem Golf von Smid bis zum Salaria-Fluß im Osten. Nach Feststellung dieser Grundlage wurde im Jahre 1915/16 weiter verhandelt. Im Laufe dieser Verhandlungen ließ sich England die armenischen Vilajets, Trapezunt und Kurdistan zusagen. Frankreich nahm für sich Syrien mit Adana und Mesina und das nördlich gelegene Hinterland bis nach Siwas und Harput in Anspruch. Englands Anteil sollte Mesopotamien sein. Für den Rest der kleinasiatischen Türkei wurde die Aufteilung in ein englisches und französisches Interessengebiet beschlossen, für Palästina eine Art Internationalisierung. Das übrige von Türlen und Arabern bewohnte Gebiet mit Einschluß des eigentlichen Arabien und der heiligen Stätten des Islam sollte ein besonderer Staatenbund unter englischer Oberhoheit werden. Als dann Italien in den Krieg eintrat und seinen Teil an der Beute verlangte, kam es zu neuen Verhandlungen, die keineswegs auf Verzichte hinausliefen. Ich denke, daß wir auch hierüber noch Näheres erfahren werden und der Öffentlichkeit alsdann mitteilen können.“

Im Anschluß hieran sprach der Kanzler über die von den verschiedenen Rednern gestreiften Einzelheiten, und zwar vertraulich.

Die auswärtige Politik.

Staatssekretär v. Kühlmanns Antrittsrede.

Im Hauptausschuß des Reichstages trat man am Mittwoch in die Beratung ein. Reichskanzler Dr. Michaelis erschien in Begleitung seines militärischen Adjutanten.

Zunächst entwickelte Herr v. Kühlmann, der neue Staatssekretär des Auswärtigen, sein Programm:

Aus den bekannten Gründen sei die Führung der deutschen Politik seit der Begründung des Reiches immer schwierig gewesen, jetzt aber doppelt schwer und verantwortungsvoll. Die wichtigste Aufgabe in der auswärtigen Politik sei die Pflege der Beziehungen zu unseren Verbündeten und sodann zu den Neutralen, deren Lebensnotwendigkeiten wir nach Möglichkeit schonen wollen, denn ein weiteres Abwärteln müssen wir verhindern. Wir müssen ihre Rechte und Lebensnotwendigkeiten auf das sorgfältigste schonen. Unsere

Politik müssen wir auf Macht und Recht gründen. Diplomatische Beziehungen zu unseren Feinden bestehen zwar nicht, aber es gehen, was wir niemals vergessen dürfen, Kundgebungen hinüber und herüber. Wir wollen in das letzte Kriegsjahr mit vollem Vertrauen eintreten. Der Staatssekretär erbat einen Vorstoß an Vertrauen für die Lösung der ihm obliegenden schweren Fragen und sprach den Wunsch aus, vorher rechtzeitig informiert zu werden, wenn Fragen an ihn gestellt würden, damit er sachgemäß antworten könne.

An der Ansprache

Nach der neuen Staatssekretär allgemein auf abwartendes Vertrauen. Von bürgerlicher Seite wurde ihm daneben eine große Reihe von Fragen vorgelegt, besonders über das Verhältnis zu den Neutralen, über Kohlenausfuhr zur Schweiz, über die Ausfuhr des

diplomatischen Personals, aber die Handels- und Gewerbepolitik zu unseren Verbündeten usw.

Ein sozialdemokratischer Redner beschäftigte sich eingehend mit der Entwicklung der Inlandspolitik zum Ausland und kam dabei zu großer Schärfe: „Die Wege im Inland sei teilweise direkt toll. Die Wilson-Verjüngung und die Agitation der Alldeutschen grenze in mehrfacher Beziehung an Landesverrat. Dieser Agitation werde der weiteste Spielraum gelassen, während die Abwehr durch die Zensur unterbunden würde. Die Verbreitung der Friedensrede Scheidemanns sei von neuem verboten worden. Die Regierung habe die Pflicht, hier Remedur zu schaffen. Auch das BIZ. arbeite auf der Linie der annexionsistischen Politik. Die Rede des Reichskanzlers vom 19. Juli werde von den Kriegstreibern und Annexionisten ausgenutzt. Die konservativen reklamieren den Reichskanzler für ihre Ansichten, was sich am deutlichsten in den letzten Tagen in der Rede des Grafen Schwerin gezeigt habe, der dem Reichskanzler direkt eine zweideutige Haltung unterstellt hat.“

Vom Zentrum trat der Abg. Erzberger mit großer Schärfe für die Friedensresolution des Reichstages ein und verwies darauf, welchen verheißungsvollen Widerklang sie in dem Schritte des Papstes gefunden habe. „Die Wirkungen der Friedensundgebung des Reichstages waren in der Tat gut: im Inlande, an der Front, bei den Völkern der Verbündeten und der Feinde. Die Befürchtung, die Kundgebung würde uns von den Feinden als Schwäche ausgelegt werden, habe sich im allgemeinen als unbegründet erwiesen. Das Gegenteil ist eingetreten; der Weg des Friedens müsse mit Kraft und Besonnenheit weiter begangen werden.“

Die Mehrheit und der Kanzler.

Der Kanzler und der Friede.

In seiner Rede am Mittwoch im Hauptausschusse hat der Kanzler gesagt:

„Dah er nie erklärt habe, auf dem Boden der Friedensresolution der Mehrheitsparteien zu stehen.“

Er stellte in Aussicht, daß er seine Kriegsziele zu gegebener Zeit darlegen werde, die sich wohl im Rahmen der Resolution verwirklichen lassen würden. Hierauf gab im Namen der Mehrheitsparteien (Sozialdemokratie, Zentrum, Fortschritt, Nationalliberale ohne Abg. Hirsch-Essen) der Abg. Ebert (Soz.) eine Erklärung ab:

„Die Vertreter der Parteien, die die Reichstags-erklärung vom 19. Juli 1917 eingebracht haben, stellen fest:

1. In den Vorverhandlungen, die über die Resolution zwischen den Vertretern der beteiligten Parteien und dem Reichskanzler seinerzeit stattgefunden haben, konnte nach den ausgetauschten Erklärungen keine derselben annehmen, daß der Reichskanzler sich nicht auf den Boden der Reichstagsentscheidung stellen wolle;

2. die Behauptungen des Reichskanzlers, daß innerhalb der Mehrheitsvertreter sachliche Differenzen über die Auffassung der Resolution zutage getreten seien, ist unzutreffend. Alle beteiligten Parteivertreter waren sich über den unzweideutigen Sinn und den Inhalt ihrer Entschließung völlig einig.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Englands Verarmung.

Die Passivität der englischen Handelsbilanz (Ueberschuß der Wertausfuhr über die Einfuhr) ist so stark gestiegen, daß sie monatlich zwischen 500 und 800 Mark schwankt. Dazu kommt noch die Schädigung Englands durch die großen Anleihen in Amerika.

Rußland und England.

Rekrutenmangel oder Differenzen mit Rußland? Nach russischen Blättern meldungen forderte der englische Botschafter in Petersburg, Buchanan, alle in Rußland lebenden Engländer zwischen 18 und 45 Jahren auf, nach England zurückzukehren.

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem großen Krieg von Kurt Matuli.

12) (Nachdruck verboten.) Der Mensch war tot und der andere, der hier seinen Platz einnahm, konnte und durfte nichts mehr mit ihm gemeinsam haben.

Er kam an Bord eines schmierigen, stinkenden Austerjähgers. Ein Leben, schlimmer als es ein herrenloser, trauriger Hund auf den Straßen der Millionenstadt führen konnte.

Aus aller Herren Länder, aus den schlimmsten und verkommensten Zeiten setzte sich die Mannschaft solcher Austerjähger zusammen.

Nach harten Arbeitsschichten mit den ersten schwer erworbenen amerikanischen Dollars in der Tasche, belam er eine neue Genie an Bord eines Wal-fischjägers.

Es war nicht viel Unterschied mit dem Leben an Bord des Austerjähgers. Nur daß es jetzt nach Tran und Robbenblut klang. Er schlug sich ein volles Jahr mit Kälte, Eisschollen und Hunger herum und kam dann zurück, das Schiff beladen mit Robbenspeck und Tran, und erhielt neue amerikanische Dollars als Lohn.

Nur zu viel, nun ein gemeines, schlechtes Leben zu führen. Ueber 100 Dollar brachte er wieder auf die Bank und ließ sie auf sein Konto Robertson eintragen.

Nun kannten ihn schon die Schiffsagenten, welche die Mannschaften besorgten, und da er ein kräftiger und weiterprobiert Mensch geworden, kam er jetzt an Bord eines Handelsdampfers, der nach Buenos Aires fuhr. Da gab es schöne Mädchen, heißes Blut, und gelbes Fieber. Für ihn waren alle drei nicht gewachsen. Er kam mit heißer Haut davon, und nun führte ihn sein Lebenslauf auf anderen Dampfern nach Japan, nach China, und als er zurück nach Amerika kam, an Bord eines amerikanischen Panzerbootes.

Rumänien vor der Flucht.

Der Petersburger Korrespondent der „Times“ meldet, daß wahrscheinlich die Stadt Cherson der rumänischen Regierung zur Verfügung gestellt werden wird. Dem Odesaer Korrespondenten der „Times“ zufolge habe die jüdische revolutionäre Organisation in Cherson sich dagegen gewehrt, aber die revolutionäre Volksversammlung in Odesa hat sich nach einem Winke des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg erbötig gemacht, die Organisationen in Cherson zu einer mehr entgegenkommenden Haltung zu bewegen.

Mordanschlag auf Wilson?

Das dänisch-amerikanische Blatt „Nordlys“ berichtet von einem Mordanschlag auf Präsident Wilson und Edison, den ein wegen angeblich deutscher Propaganda verhafteter Däne nach seiner eigenen Angabe im Auftrage einer anarchistischen Organisation in Chicago unternehmen sollte. Der Täter wurde in Louisville ins Gefängnis eingekerkert.

Die Geschichte klingt merkwürdig; am merkwürdigen, daß die eigentliche amerikanische Presse nicht versucht haben sollte, aus seinem Gehändnis Kapital zu schlagen.

Uncle Sam borgt weiter.

Die amerikanische Regierung gewährt England eine neue Anleihe von 50 Millionen Dollar. Für England ist das eine Lappalie. Insgesamt freilich wächst die amerikanische Schuld der Entente respektabel an! Der Gesamtbeitrag der amerikanischen Anleihen an die Verbündeten beläuft sich jetzt auf 1966 Millionen Dollar, also 8 Milliarden Mark.

Kleine Kriegsnachrichten.

„In Dänemark werden vom 1. September ab Petroleumkarten eingeführt und vom 1. Oktober ab Butter- und Fettkarten.“

„Baut Nowoje Wremja ist der russische Regimentskommandeur Burjasow von seinen Truppen hinterläßt erschossen worden, als er mit ihnen gegen den Feind vorstürmen wollte.“

„Secolo“ erfährt aus Athen, Frankreich werde Griechenland ein Darlehen von 100 Millionen Francs gewähren.

„Die griechische Kammer hat die Regierung ermächtigt, eine Untersuchung gegen die des Hochverrats beschuldigten Abgeordneten einzuleiten.“

„Der englische Lebensmittelkontrollleur hat angeordnet, daß alle Feehändler am 3. September ihre Vorräte angeben müssen.“

„Das englische Parlament wurde bis zum 16. Oktober vertagt.“

„Nach einer Meldung aus London erklärte Lord Cecil, die Alliierten würden die Bapstnote gemeinsam beantragen. — Wilson lehnt die Note nach einer Kabelmeldung aus Washington kategorisch ab.“

„Der gleichliche Verkehrsminister behauptet, daß Saloniki zu zwei Dritteln durch Brand zerstört ist. 100 000 Menschen, darunter 42 000 Juden, sind obdachlos. Vorläufig liegen keine Anzeichen für Brandstiftung vor.“

„Im Juli wurden an der holländischen Küste 88 Minen angepökt, von denen 77 englischer, 2 deutscher und 9 unbekannter Nationalität waren. Im ganzen wurden seit Beginn des Krieges 2194 Minen angepökt, darunter 1512 englische, 65 französische, 271 deutsche.“

„Die italienischen Blätter kosten vom 1. September ab 10 Centesimi. Die Abonnementspreise wurden um 50 Prozent erhöht.“

„Der russische Justizminister hat einen Gesetzesvorschlag ausgearbeitet, der die Ausgabe von Zeitungen verbietet, die eine Kränkung der verbündeten Länder oder deren Diplomaten enthalten. Derartige Vergehen sollen zukünftig mit Gefängnis bestraft werden.“

„Die Verbannung des Zaren soll erfolgt sein wegen einer großen royalistischen Verschwörung. In der Nähe seines Sitzes in Jarosloje Selo sollen Maschinengewehre usw. gefunden worden sein.“

Die konnten solche praktisch durchgeübten Seeleute, wie er geworden, gebrauchen, die fragen nicht nach Familie und Papieren, sondern schätzten den Mann nach seinem Können.

Fünf Jahre später verließ er den Dienst im Range eines Oberbootsmanns und erhielt sein erstes Reugnis, ausgestellt von der amerikanischen Admiralität, das ihm bescheinigte, daß der in Ohio geborene Oberbootsmann William Robertson seinen Dienst an Bord des amerikanischen Kanonenbootes stets zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt habe und jederzeit wieder in die amerikanische Marine eintreten könnte.

Dann nahm er zum erstenmal nach langen Jahren von seinen Ersparnissen einige hundert Dollar, kaufte sich anständige bürgerliche Kleidung und fuhr in der zweiten Kajüte nach England, nach Southampton!

Auf's Geratewohl, wie ein Mensch, für den das Leben nichts weiter mehr als eine kleine Spazierfahrt bedeutete.

In Southampton trat er der Abwechslung wegen in die englische Marine ein und kam gleich auf sein Reugnis hin als Offizier an Bord eines Schlachtschiffes.

Kämpfe in Afrika, wilde Reiten in Indien und China, und er, dem keine Gefahr zu groß erschien und der rücksichtslos gegen sich selbst war, wurde wegen seiner Tapferkeit hochgeschätzt, befördert und kam, als der „Bulwarf“ vom Stapel lief, als zweiter Offizier an Bord des großen Schlachtschiffes.

Nach mehreren Jahren wurde er erster Offizier und konnte, falls ihm das Alter nicht einen Strich durch die Rechnung machte, demnächst zum Kapitän eines englischen Kriegsschiffes ernannt werden.

Eine unendliche Silberfolge war es, die wie ein phantastisches Abenteuer durch seine Seele zog.

Den Tod hatte er gesucht, und der ließ ihn hohnlachend sein Leben weiter vollbringen.

Manchmal — wenn ihn, ohne daß es nur tragend ein Mensch merken konnte, das Seimweh packte und

Locales und Provinzielles.

Ghierstein, den 23. August 1917.

Halte die Fahne hoch!

Es gibt leider immer noch Leute, die da meinen, ist einmal der Frieden geschlossen, dann strömt sofort Nahrung für uns in Hülle und Fülle von allen Seiten. Diese Falschmeinung ist es, die so viele zuge Menschen jetzt gefährlich friedensbereit macht, daß sie über kleinen Augenblick die große Zukunft vergessen. Sie müssen wissen, daß gerade der einmal kommende Friede die ganze Welt in einer erheblich anderen Lage wiederfinden wird, als er sie bei Eintritt des ungeheueren Weltkriegs verlassen hat. Die Wirtschaft nicht nur der Kriegführenden sondern auch in nicht geringerem Maße der neutralen Mächte hat bereits so schwere Einbuße erlitten, daß der Aufbau nicht von heute zu morgen möglich ist. Deutschland wird demnach damit rechnen müssen, daß für eine geraume Zeit vielleicht eine Anzahl von Jahren eine weitere Beschränkung des Verbrauchs und eine Einschränkung der wichtigsten Lebensmittel notwendig bleibt, da es auch in den kommenden Friedenszeiten nächst im wesentlichen auf das angewiesen sein dürfte, was in seinen und seiner Verbündeten Ländern an Lebensmitteln hergestellt wird.

Die Einfuhr aus allen Ländern, von denen wir früher bis zu einem gewissen Grade wirtschaftlich abhängig waren, wird noch lange unterbleiben müssen, weil diese Länder selbst unter argen Minderhältnissen, u. a. dem fortgesetzten erwartenden Rückgang der Weltrente, zu leiden haben, ferner die allgemeine Frachtraumnot dahin führen werden, daß für den Import dem Getreide zunächst andere notwendige Rohstoffe vorgezogen werden müssen. Mangel an Arbeitskräften, geringere Ausnutzungsmöglichkeit des Bodens und zahllose andere Schwierigkeiten werden die Völker zunächst, was an der Wiederherstellung eines regelmäßigen Austausches von Rohstoffen hindern. Wir sind daher darauf angewiesen, uns nach Friedensschluß dank unserer Organisation uns selbst zu helfen, und es wird sich dann zeigen, daß Deutschland, welches von seinen Feinden ausgehungert worden sollte, am Ende in seiner Versorgung mit den wichtigsten Lebensmitteln, insbesondere mit Getreide, relativ am besten versorgteste Land sein wird.

Wir werden uns daher schon heute klar machen müssen, daß es zunächst auch nach Abschluß eines ehrenvollen Friedens nötig sein wird, den Riemen eng geschnallt zu halten. Es dürfte sich wohl angeheißt der aus den Aussagen der Vielverhandspresse und den Reden der Führer hinlänglich bekannten Pläne einer wirtschaftlichen Zerschmetterung oder Ausschließung Deutschlands erörtern auch nur anzudeuten, wie es kommen könnte, wenn ein schlechter Friede in die Hände unserer Gegner liefen sollte.

Soviel steht jedensfalls fest, daß auch der für uns günstige Friede uns nicht mit freigelegter Hand vom aus der einzigen Ueberfülle Brot zu schenken vermag. Denn wo sollte er es auch herholen? Darum wird für uns weiterhin heißen: „Gott vertrauen und in eigener Kraft!“ Vor allem aber muß es heißen, daß euch nicht dem falschen Gedanken hin, als löse ein ruhiger Friede die kleine Not unserer heutigen Tage. Ein ungeduldiger Friede wird sie nur verstärken und verlängern, deshalb trägt, was euch der Tag auflegt, der festen Hoffnung, daß euch und eurem Volke hundertfach dereinst vergolten wird, was ihr heut erdulden müßt. Vor allem aber vergeßt nicht, daß Millionen heute taub sind, was ihnen und uns allen bevorsteht, wenn sie die Fahne sinken lassen, ehe der rechte Sieg errungen ist.

oc. Die Obsternte wird in diesem Jahre sehr überwältigenden Ergebnisse zeitigen. Wenn wir außer

vor ihm das Bild einer jungen, schönen Frau anschaut — seiner Frau, die er so unglücklich gemacht, dann hätte er sich am liebsten mit eigener Hand die Kehle zugebrochen. Da mochte und wollte er nicht mehr sehen und hören. Aber immer hatte ihn eine innere Stimme mit fester Gewalt zurückgehalten. Und nun — er schloß mit der Hand unter den Uniformrock, ob die Zeitung noch da war, dieses Blatt, das ihm das Schicksal ersahen, das man ihm hatte geben können.

Er nahm es wieder hervor. Hier draußen auf dem einsamen Mele brauchte er sich vor niemand zu maskieren.

Ganz starr sah er auf das Bild seines Sohnes. Und dann schrie er laut, daß die Wunden erschrocken aus dem Wasser aufstiegen. Schrie wie ein Tobener, wundeter, Schlug mit den Fäusten auf die Granitmauern, bis ein fast unversiegbarer Tränenstrom aus seinen Augen hervorauoll.

Stundenlang währte sein Schmerz, und er sann darüber nach, was er wohl Gutes für den Sohn tun konnte, dessen Vater er niemals sein durfte.

Nicht einmal sehen konnte er ihn. Konnte nicht nach Wien zurück, aber — seine Augen besteten sich auf den grauen englischen Panzer und blieben mit einem prüfenden Ausdruck auf dem Schiff haften.

Ein Gedanke erfaßte ihn plötzlich, eine Tat von gigantischer Größe. Er sprang auf, steckte die Zeitung wieder ein und ging zur Stadt.

Als er zum Diner in der Offiziersmesse des „Bulwarf“ erschien, war er der alte Unveränderliche, und nichts verriet, daß ihn ein so furchtbares Erlebnis getroffen.

Nur die Widis, die Seekadetten, die ihn sonst wie den Selbstkillingen fürchteten, waren heute außerst verwundert über ihren ersten Offizier.

(Fortsetzung folgt.)

Elemente die Anbauer durch Versprechungen besonderer Vorteile zum Vertragsbruch verleiten, ist, ähnlich wie dies bereits nach § 329 des Strafgesetzbuches für Nichterfüllung von Verträgen geschildert ist, vom Stellvertreter des Reichsanwalts eine Verordnung erlassen worden, durch welche die vorsätzliche oder fahrlässige Nichterfüllung der bezeichneten Lieferungsverträge über Gemüse und Obst unter Strafe gestellt wird.

Verbot der Konservierung von Mairuben. Die Konservierung von Mairuben in luftdicht verschlossenen Behältnissen ist durch eine Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 12. August 1917 verboten worden, um eine unwirtschaftliche Beeinträchtigung des Frischmarktes zu verhindern.

Technische Fette aus Tierkadavern. Die große Knappheit an Futtermitteln und an Fett für technische Zwecke macht es notwendig, nicht bloß die Schlachtabfälle, sondern auch die Tierkadaver tierärztlich restlos zur Gewinnung dieser für die Kriegswirtschaft so wichtigen Stoffe heranzuziehen; mangels genügender Anlagen bleiben noch eine große Menge von Tierkörpern unverwertet und müssen begraben werden. Der Bundesrat hat deshalb die Verordnung über die Verwertung von Tierkörpern und Schlachtabfällen vom 29. Juni dahin ergänzt, daß den Landeszentralbehörden viel weitgehendere Befugnisse als bisher auf diesem Gebiet eingeräumt wurden. Sie sind ermächtigt worden, Kommunalbehörden, Gemeinden oder sonstigen öffentlich rechtlichen Verbänden die Errichtung von Abdeckereien und sonstigen Anlagen zur Verarbeitung von Tierkörpern vorzuschreiben; ferner kann eine Anzeige- und Ablieferungsspflicht für die Besitzer verwendeter Tiere festgesetzt, und dabei können die Vergütungen für die Tierkörper und Gebühre für deren Abholung und Verarbeitung geregelt werden. — Es ist zu hoffen, so schreibt das Kriegsernährungsamt dazu, daß auch da, wo nicht neuzeitlich ausgestattete Anlagen alsbald errichtet werden können, wenigstens hygienisch einwandfreie Behebelrichtungen geschaffen werden, in denen das abfallende Material nach Tüchtigkeit verwertet oder versandfähig gemacht werden kann.

Aus aller Welt.

Hütet Euch vor Giftstippen! Von der Schusterfamilie Reiberger in Eisenstadt erkrankten 4 Personen durch den Genuß giftiger Schwämme sehr schwer. Der 67-jährige Schuster Marius Reiberger ist bereits gestorben. — Nach dem Genuß von Pilzen sind in Moritzburg bei Hildesheim die Familien Habenicht und Fichtner erkrankt. Frau Habenicht und drei Kinder sind gestorben; desgleichen der Sohn des Landwirts Fichtner; während ein Kind noch in Lebensgefahr schwebt.

Hindenburg als Pate. Generalfeldmarschall von Hindenburg übernahm die Patenschaft bei dem am 4. Juli in Liegnitz geborenen Knaben des Schriftsetzers Paul Manske, der persönliche Ordnonanz bei Hindenburg ist.

Das Kriegsgefangenen-Orchester. In Gardelegen veranstaltete in der gegen 1000 Personen fassenden Vortragshalle des Kriegsgefangenenlagers das polnische Kriegsgefangenen-Orchester ein großes Konzert zum Besten der Armen der Stadt.

Ein Einbrecher, der selbst die Polizei holt. Ein 17-jähriger Arbeiter wurde nachts zur Polizeiwache in Leipzig-Gonnemühl und meldete dort, daß soeben in einem Hause der Pegauer Straße in einem Seilergeschäft eingebrochen worden sei. Er half dann das Haus nach den Tatern absuchen. Man fand in der Küche einen Männerhut, und die Untersuchung ergab, daß es der Hut des Angeklagten war. Dieser gab dann die Tat zu.

Der Tod durch Vorfahrtsgang zog sich in Zerisa bei Glauchau der sechsjährige Knabe Erich Vogel zu. Er verlegte sich den Fuß, und durch die nicht beachtete Wunde entstand eine Blutvergiftung, der er binnen einiger Tage erlag.

Meine Meinungen.

Der bei Theissen auf der Grube „Neue Sorge“ beschäftigte russisch-polnische Arbeiter Belinski wurde beim Kartoffelstechen erschossen.

Für den bislang noch wohl einzig dastehenden Preis von 6000 Mark verkaufte die Witwe A. Haken aus Wilschhausen (Kreis Leer) einen im Februar geborenen Bullen.

Bei Blankenese ist eine aus dem Harz stammende Familie, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, miteinander gebunden aus der Erde gefischt worden.

Die Tagelöhnersfrau Th. Jobst von Burglengenfeld erkrankte nach dem Genuß gesammelter Tollkirschen. Sie ist an der Vergiftung gestorben.

Explosion: 300 Tote. Die Werke in Rigaud in Quebec, die zur Herstellung von Explosivstoffen benutzt werden, sind in die Luft geflogen. Nach den ersten Berichten werden 300 Personen vermisst. In dem benachbarten Dorfe Grogon wurden durch die gewaltige Explosion 40 Häuser zerstört. Die ganze Gegend ist von dickem Rauch erfüllt. Ein Sonderzug mit Ärzten und Pflegerinnen ist von Montreal nach der Unfallstelle abgefahren.

Das Moorbrennen. Ueber die Frage, ob das Moorbrennen und der dadurch verursachte Moorrauch das Wetter beeinflusst, indem er die Wolkenbildung und das Eintreten von Niederschlägen verhindert, hat der Oberpräsident zu Hannover von dem königlichen meteorologischen Institut zu Berlin ein eingehendes, wissenschaftlich begründetes Gutachten eingeholt. Danach ist eine allgemein schädliche Einwirkung des Moorbrennens auf die Niederschläge nicht anzunehmen. Auf allgemeinen Landregen hat das Moorbrennen überhaupt keinen Einfluß, da dieser durch ausgedehnte Wetterursachen (große Tiefdruckgebiete) bedingt wird, die sich über große Teile Europas und der anliegenden Meere erstrecken.

Ein Rauchverbot auf der Straße? Die zunehmende Zigarrenknappheit hat einige der großen Zigarrenfabrikanten veranlaßt, bei den zuständigen Stellen die Erlassung eines umfangreichen Rauchverbots auf der Straße anzuregen. Die Rohstoffvorräte sind immer knapper geworden, ohne daß Aussicht vorhanden ist, sie in absehbarer Zeit genügend aufzufüllen. Die Zigarren- und Rauchtobakfabrikation mußte deshalb nach und nach eingeschränkt werden. Das jetzige Kontingent, das kein Fabrikant überschreiten darf, beträgt nur etwa 50 Prozent der Friedensproduktion, davon nimmt die Heeresverwaltung 75 Prozent für den Feldbedarf in Anspruch, so daß dem freien Konsum etwa nur ein Viertel dessen, was im Frieden zur Verfügung stand, überlassen werden kann. Aus diesem Grunde hat sich auch der Kleinhandel genötigt gesehen, die Warenabgabe durch verschiedene Maßnahmen einzuschränken. Da Rohstoff auch weiterhin nur in ungenügender Menge herankommt, so muß die Fabrikation zum Herbst noch stärker eingeschränkt werden. Die vom Handel freiwillig ergriffenen Einschränkungsmaßnahmen haben bisher einen verhältnismäßig geringen Erfolg gehabt, und deswegen wurde der Vorschlag eines Rauchverbots auf der Straße gemacht. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß er berücksichtigt werden wird.

Eine andere Meldung besagt aber: Wie berichtet wird, soll, nachdem das holländische Ausfuhrverbot für Tabak nunmehr aufgehoben ist, der unmittelbare Vertrieb holländischer Kolonialtabake zugelassen werden. Damit dürften hoffentlich auch die Tabakknappheit und der Wucher mit inländischem Tabak endgültig behoben werden. Die Aussichten aller Verbraucher einer guten Zigarre haben sich dadurch jedenfalls wesentlich gebessert.

Eine wichtige Moorentwässerung wurde bei Schlehdorf ausgeführt. Sie umfaßt eine 330 Hektar große, überwiegend in der Steuergemeinde Schlehdorf liegende Moorfläche. Durch das Unternehmen wird die Grundlage für die Umwandlung der zurzeit schlechten Moorgründe in hochwertiges Kulturland geschaffen.

Das Spielen mit Schusswaffen hatte in Ohra bei Danzig einen beklagenswerten Ausgang genommen, indem der Schüler Otto den einzigen Sohn des im Felde befindlichen Klempnermeisters Frischke erschoss. Jetzt hatte sich Otto vor dem Schöffengericht zu verantworten, das ihn zu vier Monaten Gefängnis verurteilte. — Auf der Ludgeristraße in Duisburg hatte ein Gefreiter einer Landsturmkompanie, ein Großkaufmann aus Essen, einen Deserteur nach seinem Bestimmungsort zu transportieren. Auf der genannten Straße ergriff der Deserteur plötzlich die Flucht und ließ dem Ludgeriplatz zu. Trotzdem der Gefreite ihm wiederholt „Halt!“ und „Achtung, ich schieße!“ zurief, blieb der Flüchtling nicht stehen. Der Soldat schoß, aber ein unglücklicher Zufall wollte es, daß er nicht den Entspringenden, sondern die im selben Augenblick aus dem Hause tretende, 24 Jahre alte Tochter Elise des Kaufmanns O. Sachmann, Ludgeristraße 9, traf. Mitten durch den Kopf geschossen, stürzte das Fräulein tot zu Boden. Der Deserteur wurde kurz darauf selbst genommen.

Von der Dreschmaschine getötet. Der 18-jährige Rekrut Zimmermann Runow aus Berlin wurde, als er in vorstürmiger Weise beim Besizer Reumann in Peterswalde mit dem Einlegen von Garben an der Dampf Dreschmaschine begann, von der Flugwelle erfaßt und auf der Stelle getötet.

Bringt Euren Goldschmuck zur Goldankaufsstelle!

Letzte Nachrichten.

Die Polizei gegen den Frieden.

Das „Petit Journal“ meldet: Die Syndikalist (radikalen Sozialisten) haben um die Genehmigung zu einem Umzuge in Paris am nächsten Sonntag nachgesucht. Die Genehmigung wurde verweigert, und es wurden alle „Sicherheitsmaßnahmen“ getroffen, um die Ruhe an den kommenden Sonntagen zu verbürgen. Die Sozialisten haben für nächsten Sonntag zwanzig Versammlungen im Seine-Departement einberufen.

Sie wissen nicht, was sie wollen.

Das Neuterrische Bureau meldet aus Rom vom 20. August:

Der britische Gesandte hat dem Vatikan mitgeteilt, daß die britische Regierung den Empfang der päpstlichen Note bestätigt und sie einer wohlwollenden ersten Prüfung unterziehen werde.

Streiklichter zur Friedensfrage.

Die Antwort des Präsidenten Wilson auf die päpstliche Friedensnote wird sich in dieser Woche ergeben. Zwischen den alliierten Regierungen hat ein Gedankenaustausch stattgefunden, wobei sich keine Meinungsverschiedenheiten ergaben.

Wilson's Ablehnung.

Aus Amerika wird gedruckt:

Der Präsident hat seiner vollkommenen Sympathie mit den menschenfreundlichen Absichten des Papstes Ausdruck verliehen, er wird jedoch darlegen, daß die Vereinigten Staaten nicht auf der Basis der vom Papst erhobenen Vorschläge in Unterhandlungen eintreten können.

Das Ringen vor Verdun.

Weiderseits der Maas warfen die Franzosen ihre dichten Sturmhaufen mit der gleichen Rücksichtslosigkeit und ohne jegliche Schonung des Menschenmaterials in den Kampf, wie seinerzeit bei der April-Offensive an der Aisne unter der Führung Nivelles. Ihre Vortrupps sind dementsprechend stark hoch, während

10